

Werk

Titel: Tagebuch einer Entdeckungs-Reise durch Nord-America, von der Muendung des Missuri...

Autor: Lewis, Meriwether; Clark, William

Verlag: Verl. d. H. S. privil. Landes-Industrie-Comptoirs

Ort: Weimar

Jahr: 1814

Kollektion: Itineraria; Nordamericana

Werk Id: PPN248227475

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN248227475> | LOG_0019

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=248227475>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Vierzehntes Kapitel.

Vom 15ten October bis zum 3ten November 1805.

Am 15ten blieben wir bis nach Mittag auf der Insel liegen, um unsern Effecten Zeit zu lassen, zu trocknen. Wir fanden daselbst große, den Eingebornen zugehörige Magazine von Fischen. *) — Um 3 Uhr segelten wir weiter, und schossen unterwegs einige Gänse und Enten. Der Fluß ist im Ganzen genommen sehr schön, mit Ausnahme der vielen Strudel

*) Es muß in jedem Sommer eine unermessliche Menge von Lachsen aus dem stillen Ocean in den westlichen Flüssen hinaufkommen, um den Einwohnern zur Nahrung zu dienen. Hr. Mackenzie erzählt in seiner Reise, daß es in dem Flusse, auf welchem er in den Ocean kam, und der zwischen 80 bis 100 Deutsche Meilen Nordwestwärts von der Mündung der Columbia in denselben fällt, so ungeheuer viele Lachse gebe, daß die Einwohner das ganze Jahr hindurch beständig reiche Vorräthe von diesem vortreflichen Fische hätten. — Auch fügt derselbe Reisende noch hinzu, daß auf seinem Rückwege, und zwar am 6ten und 7ten Aug., die Lachse in so unermesslicher Anzahl die Columbia hinaufgezogen wären, daß sie mit ihren Flossen die Oberfläche des Wassers beinahe ganz bedeckt hätten.

und Wirbel, in denen man sein Gepäck und sein Leben zu verlieren Gefahr läuft. Aber die Gefahren der Schifffahrt abgerechnet, tragen auch selbst diese Wirbel zur Schönheit des Flusses sehr viel bei, denn sie geben dem Ganzen eine gewisse erhabene Größe, und gewähren hin und wieder einen ächt romantischen Anblick. — Nach einer Fahrt von $3\frac{1}{2}$ Meilen ließen wir uns in einem alten Indianischen Lager nieder; mit der größten Mühe konnten wir jedoch kaum das nöthige Holz, um unsere Speisen zu kochen, zusammen bringen, denn es giebt keines in dem ganzen Lande.

Am 16ten hatten wir ungefähr eine halbe Meile zurückgelegt, als eines von unsern Canots bei der Durchfahrt durch einen Strudel an eine Klippe anstieß, und nur durch schleunige Hülfe vom Versinken gerettet werden konnte. Gegen 1 Uhr kamen wir an einen andern, so höchst gefährlichen Strudel, daß wir die Canots ausladen, und die Effecten beinahe eine halbe Stunde Wegs zu Lande forttragen, die Canots aber nachher leer und einzeln durch den Strudel hindurch ziehen mußten. — Nach einer Fahrt von etwas über 4 Meilen liefen wir in die Columbia ein, die von Nordwesten her fließt. Wir trafen viele Eingeborne an, konnten aber nicht von ihnen erfahren, zu welcher Nation sie gehörten. Wir lagerten uns an dem Orte, wo beide Flüsse sich vereinigen; die umliegende Gegend ist eben, fruchtbar und schön, aber ganz ohne Holzung.

Am 17ten blieben wir liegen, um astronomische Beobachtungen anzustellen. Die Eingebornen lieferten

uns eine ziemliche Anzahl von Hunden, auch hatten sie einen Ueberfluß an Lachs, allein er war nicht frisch genug, um ihn aufheben zu können. In der Ebene gab es eine Menge Hasen und eine Art von Vögeln, die in Rücksicht der Größe, in der Mitte zwischen einem Truthahn und Fasan standen. Wir schossen eine Menge derselben, und fanden sie von vorzüglich gutem Geschmacke. — Ein kleinerer Fluß, den wir anfänglich Flachkopf- und hernach Clarke-Fluß nannten, ist ein Arm der Columbia; er kommt von Nordwesten her, und ergießt sich in einer beträchtlichen Entfernung oberhalb unsers Lagers in den letzteren Fluß. Dies ist der Grund, warum wir nicht vor seiner Mündung vorbei gekommen waren.

Die Columbia ist beim Zusammenflusse mit dem Ki-moo-ce-nem 430 Toisen breit, und der letztere Fluß, der aber von seiner Vereinigung mit dem Koos-Koos-Ko der Lewis-Fluß heißt, ist daselbst 237 Toisen breit. Beide Flüsse sind an dieser Stelle nicht sehr tief.

Am 18ten waren unsere Befehlshaber den ganzen Vormittag damit beschäftigt, einzelne Worte aus der Sprache der Eingebornen zu sammeln, welche letztere eine Mischung von drei verschiedenen Völkern zu seyn schienen. Außer einigen Mänteln von Dammhirsch-Häuten, besaßen diese Indianer so wenige Kleidungsstücke, daß sowohl Männer als Weiber kaum einigermaßen ihre Blöße bedecken konnten. — Der Capitán Lewis, der um Mittag die Sonne beobachtete, fand für unser Lager

die Polhöhe $46^{\circ} 15' 13''$ nördlicher Breite. — Um 1 Uhr fiengen wir an, die Columbia hinunter zu fahren. Sie ist ein sehr schöner Fluß, der ungefähr dritthalb Deutsche Meilen weit gegen Südosten hinfließt, alsdann aber seinen Lauf fast ganz gegen Westen hin nimmt. — Wir fuhren vor einigen Inseln, und vor mehreren Lagern von Indianern vorbei, die jedoch wenig mittheilsam und umgänglich zu seyn schienen. Nach einer Fahrt von 4 L. M. schlugen wir unsere Zelte dicht oberhalb eines Indianischen Lagers auf. Die Bewohner desselben besaßen dreißig Canots, und eine große Menge getrockneter Fische.

Am 19ten kam eine große Anzahl Eingeborner in unser Lager, und unsere Capitans schenkten einem derselben eine Medaille und mehrere andre Kleinigkeiten. Wir traten deshalb erst um 8 Uhr unsere weitere Reise an, und fuhren vor mehreren Inseln und einigen sehr gefährlichen Strudeln glücklich vorbei; auch kamen wir zu mehreren Indianischen Lagern. — Das ganze Land ist in dieser Gegend sehr flach, und man sieht nur einige wenige Anhöhen, die sich bis an den Fluß hin erstrecken. — Nach einer Fahrt von mehr als 7 L. M. landeten wir gegen einem großen Indianischen Lager über, und es kamen sogleich 36 Canots voll von Eingebornen zu uns herüber. Einige derselben blieben die ganze Nacht über bei uns, allein aus Mangel an Kenntniß ihrer Sprache konnten wir uns nicht mit ihnen unterreden. Auch diese Indianer waren ganz eben so spärlich bekleidet, als die an der Vereinigung beider Flüsse,

von welchen oben die Rede war. Es herrscht bei diesen Wilden der Gebrauch, daß wenn einer von ihnen stirbt, sie alles mit ihm begraben, was ihm zugehört hat, seine Neze, seine Körbe, seine Kleider von Häuten, seine Pferde, und auch sogar sein Canot, nachdem es vorher in Stücke zerschlagen worden ist.

Am 20ten reisten wir am frühesten Morgen ab. Wir sahen sehr viele Pelikane und Meven, auch zahllose Schwärme von Krähen und Raben, denn die beiden Ufer des Flusses waren mit todten Lachsen bedeckt, weil gerade in dieser Jahreszeit eine ungeheure Menge von diesen Fischen umzukommen pflegt. — Um Mittag legten wir bei einem Indianischen Lager auf der Spitze einer großen Insel an, und verschafften uns daselbst Fische und andere Lebensmittel. In diesem Lager fanden wir mehrere Sachen, die offenbar bewiesen, daß weiße Menschen im letzten Sommer daselbst oder doch wenigstens in der Nähe mußten gewesen seyn, nämlich eine Bogensehne von Hanffaden und mehrere Ruder von Buchenholz, die ohne allen Zweifel nicht von Indianern gefertigt waren. — Wir legten an diesem Tage $8\frac{1}{2}$ M. zurück, und lagerten uns auf den Abend an einem Orte, wo in der ganzen umliegenden Gegend keine Eingebornen zu wohnen schienen, was an den Ufern dieses Flusses etwas sehr Seltenes ist. Das Holz war so rar, daß wir kaum noch einige Nester von Weidenbäumen austreiben konnten, um unser Nachtessen zu bereiten.

Am 21ten kamen wir um 10 Uhr des Morgens zu den Hütten einiger Indianer, bei denen wir uns ungefähr

zwei Stunden aufhielten. Sie gaben uns Brod, das aus einer kleinen weißen Wurzel, die in diesem Theile des Landes häufig wächst, bereitet war. Sie besaßen Kleider, die aus Fellen von grauen Eichhörnchen und Dachsen gefertigt waren; auch fanden wir bei ihnen viele Eichel, und konnten daher annehmen, daß in keiner alzu großen Entfernung ein Wald von diesen Bäumen seyn müsse. — Etwas weiterhin trafen wir eine größere Anzahl von Hütten an, und kamen alsdann an zwei höchst gefährliche Stellen im Flusse, wo sein Lauf reißend schnell war, und sich überall verborgene Klippen in demselben befanden. Dessen ungeachtet legten wir bis auf den Abend $6\frac{1}{2}$ T. M. zurück, und lagerten uns alsdann bei Hütten von Indianern, die uns Holz zur Zubereitung unserer Speisen verschafften.

Am 22sten sahen wir viele Enten, Gänse und Meven, und um 10 Uhr kamen wir an eine große Insel, wo der Fluß sich durch eine Fessenspitze hindurch einen Weg gebahnt hat. Gegen der Insel über ist die Mündung eines großen, von Süden herkommenden Flusses, den die Eingebornen sho-sho-ne, oder den Fluß der Schlangen-Indianer nennen. Es ist kein anderer Fluß, als der Ki-moo-ce-nem, in der Nähe von dessen Quelle wir uns befanden, als wir das Land der Schlangen-Indianer durchreisten. — Auf der Insel und auf beiden Ufern des Flusses wohnen sehr viele Indianer, deren Zelte oder Hütten von Binsen und Schwertlilien, die Mattenförmig in einander geflochten werden, gefertigt sind.

Ungefähr eine halbe Meile weiterhin kamen wir an den ersten Wasserfall, und mußten die ganze Ladung unserer Canots auf einem sehr beschwerlichen Wege über 650 Loisen weit zu Lande forttragen. Auf den Abend wurden wir hiermit fertig, und lagerten uns in der Nähe des Falles, weil wir noch nicht wußten, ob wir unsere Canots zu Wasser über denselben würden hinweg bringen können. Die Entfernung von den Hütten der Indianer, wo wir die vorige Nacht zugebracht hatten, bis an diese Stelle, betrug $3\frac{1}{2}$ Meilen.

Am 23sten war die gesammte Mannschaft, mit Ausnahme von 3 Soldaten, die zur Bewachung des Lagers zurückgelassen wurden, mit Fortschaffung der Canots auf dem südlichen Ufer, als dem, von den Indianern uns angegebenen, leichtesten Wege beschäftigt. Wir mußten sie ungefähr 450 Ruthen weit auf dem Ufer fortschleppen, ehe wir über den ersten Fall hinaus kamen, dessen senkrechte Höhe etwas über 20 Fuß beträgt. Hierauf ließen wir die Canots wieder ins Wasser, und kamen ihnen beim Hinunterfahren über die Fälle mit Stricken zu Hülfe. Die ganze Höhe der verschiedenen einzelnen Fälle, die sich in einer Entfernung von 600 Loisen befinden, beträgt 37 Fuß, 8 Zoll. Wir hatten das Glück, daß unsere Canots auf den Abend ohne die geringste Beschädigung in unserm Lager auf dem nördlichen Ufer anlangten. — In der Nähe dieser Fälle wohnt eine sehr große Anzahl von Indianern, und zwar aus dem Grunde, weil es im Früh-

ling eine außerordentliche Menge von Fischen daselbst giebt. — Der Capitän Lewis machte hier eine Sonnenbeobachtung, und fand, daß die Polhöhe dieser Wasserfälle $45^{\circ} 42' 57''$ n. Br. betrug. — Wir verschafften uns von den Eingebornen mehrere Hunde, weil die Erfahrung uns gelehrt hatte, daß sie eine sehr gesunde Nahrung waren. — Unterhalb der Wasserfälle ist der Fluß 48 Fuß tief, und oberhalb derselben nicht mehr als 10 Fuß. Diese große Tiefe unterhalb des Falles kommt daher, weil der Fluß auf einer Strecke von mehr als einer halben Deutschen Meile, so sehr von Felsen eingeengt wird, (er ist hier nämlich nicht über 70 Ruthen breit) daß die Gewässer, die von den Fällen herunterstürzen, nicht eben so geschwind, als sie ankommen, wieder verlaufen können. Was daher dem Flusse an Breite mangelt, ersetzt er durch die Tiefe.

Auch am 24sten war das Bett des Flusses noch sehr eingeengt, und der Lauf desselben reißend schnell. Eine kleine Meile weiter hin wurde es sogar noch schmaler, und war auf beiden Seiten mit hohen, weit in den Fluß hineinragenden Felsen eingefaßt. — Um 2 Uhr machten wir bei einem großen Indianischen Dorfe Halt, und brachten daselbst die Nacht zu. Die Eingebornen lieferten uns Fische, Hunde und eine Art von Beeren, die von denen, welche wir bisher angetroffen hatten, sehr verschieden waren; Viele von uns hielten sie für Maulbeeren, allein ich will nicht behaupten, daß sie es wirklich gewesen sind. — Unterwegs hatten wir eine große Menge von See-Ottern angetroffen,

die in dem Flusse herauf geschwommen waren; wir schossen einige derselben, allein alle übrigen giengen hierauf sogleich auf den Grund. — Die Hütten in diesem Dorfe waren weit besser, als diejenigen, die wir weiter oberhalb auf beiden Ufern des Flusses angetroffen hatten. Ein Theil derselben befand sich unter der Erde, und war überall mit geflochtenen Binsen ausgeschlagen. Der übrige Theil, der 4 Fuß über die Erde emporragte, war mit Rinde von Cedernbäumen bedeckt; sie schienen wirklich durchgängig ziemlich gute Wohnungen zu seyn.

Am 25sten trafen wir in der schmalen Fahrt durch den Fluß abermals höchst gefährliche Wasserfälle an; wir mußten unsere sämtlichen Effecten beinahe eine Viertelstunde Weges weit auf dem Lande forttragen, und alsdann auch unsere Canots einzeln über die Fälle hinunter bringen. Eines derselben füllte sich bei dieser Fahrt mit Wasser an, und wir hielten uns 3 Stunden lang auf, um es wieder auszuleeren. — Ungefähr eine Stunde weiterhin hörten endlich die Fälle auf, und der Fluß wurde wieder völlig schiffbar. Wir lagerten uns gegen Abend an der Mündung eines Baches auf dem südlichen Ufer. Die Eingebornen, die wir hier antrafen, waren, oder schienen wenigstens unfertwegen sehr besorgt zu seyn, und versicherten uns wiederholt, daß die weiter unten wohnenden Indianer uns unfehlbar um's Leben bringen würden. Wir kauften ihnen einen beträchtlichen Vorrath von getrockneten und zerstoßenen Fischen ab, die sie absichtlich zum Verkauf auf diese Art zubereitet hatten, Wir sahen auch bei ihnen

sechs große Gerüste, die sie zum Trocknen ihrer Fische erbaut hatten.

Da alle unsere Canots bei der Fahrt durch die Wasserfälle mehr oder weniger beschädigt worden waren, so mußten wir sie am 26sten an's Land ziehen, um sie auszubessern. Einige von unsern Leuten giengen den Tag über auf die Jagd, und schossen sechs Dammhirsche und mehrere Eichhörnchen. Im Nachmittage bekamen wir einen Besuch von ungefähr 20 Eingebornen, die wir schon den Tag vorher bei der Herabfahrt auf dem Flusse, wo sie mit Jagen beschäftigt gewesen waren, bemerkt hatten. Unter ihnen befanden sich die vornehmsten Häuptlinge der beiden, in der Nähe der Wasserfälle gelegenen Dörfer. Unsere Capitans theilten Medaillen und einige andere kleine Geschenke unter sie aus; sie schienen insgesammt äußerst zufrieden zu seyn, und einige von ihnen brachten sogar die Nacht bei uns zu.

Am 27sten hatten wir zwar einen schönen und hellen Himmel, allein es wehete ein so heftiger und durchaus ungünstiger Wind, daß wir dessen ungeachtet den ganzen Tag in unserm Lager liegen bleiben mußten. Zum Glück befanden wir uns seit langer Zeit wieder zum erstenmale in einer Gegend, wo Wildbrett zu finden war, und wir schickten daher mehrere von unsern Jägern ab, um uns welches zu verschaffen. — Einige der Eingebornen waren zwar, wie schon gesagt, bei uns geblieben, allein wir konnten dessenungeachtet nicht

errathen, zu welcher Nation sie gehörten. Nach ihren flachen Köpfen zu urtheilen, mußten wir vermuthen, daß sie zu den Flachkopf-Indianern gehörten, obgleich ihre Sprache nicht ganz die nämliche war; allein sie war doch nicht beträchtlich von derselben verschieden und kann daher gar wohl ein Dialekt derselben seyn. — Die sonderbare Operation, wodurch die Köpfe diese Indianer auf eine so schändliche Weise entstellt werden, wird bei ihnen sogleich in frühester Kindheit, und zwar auf folgende Art, vorgenommen: der Kopf des Kindes wird zwischen zwei Bretter von ungleicher Länge gespannt; das längere davon kommt an den Hinterkopf, und reicht von den Schultern an bis ein wenig über den Kopf hinaus; das kürzere aber wird vorn angelegt, und zwar von den Augenbraunen an bis über die Stirn hinauf. Beide Bretter werden hierauf mit Riemen fest gebunden, und so stark zusammen geschnürt, daß der Kopf sich durch diesen Druck gegen obenhin verlängert, und unterhalb der Ohren beträchtlich breiter wird. — Unsere Jäger kamen auf den Abend mit 4 Dammhirschen und mehreren Eichhörnchen zurück. Der Wind dauerte übriggens den ganzen Tag hindurch ununterbrochen fort.

Am 28sten fuhren wir ungefähr eine Deutsche Meile weit, und legten alsdann an einem kleinen Indianischen Dorfe an, wo wir uns mehrere Hunde verschafften. Nachdem wir hierauf eine halbe Stunde Weges zurückgelegt hatten, so nöthigte uns der äußerst heftige und durchaus ungünstige Wind, uns wieder vor Anker zu legen. Wir brachten den Rest des Tages mit den

Eingebornen zu, und einer von unsern Leuten schoß einen sehr schönen Dammhirsch.

Am 29sten fuhren wir bei einem sehr trüben Himmel weiter; die Anhöhen auf beiden Ufern des Flusses waren mit Tannen bedeckt, und hin und wieder erblickten wir auch mehrere Birken. Zur Frühstückszeit legten wir bei einem kleinen Dorfe an, dessen Bewohner uns zu unserem großen Vergnügen eine ziemlich beträchtliche Anzahl von Hunden verkauften. Weiterhin kamen wir durch ein gebirgiges Land, und fuhren vor mehrern Lagern von Eingebornen vorbei. Am Abende erblickten wir gegen Süden einen hohen, mit Schnee bedeckten Berg, von dem wir nicht über eine Deutsche Meile entfernt waren. Der Fluß war noch ziemlich tief, und beinahe eine halbe Stunde breit. Nach einer Fahrt von $4\frac{1}{2}$ Meilen lagerten wir uns bei einem kleinen Dorfe auf dem nördlichen Ufer.

Am 30sten fuhren wir bei frühem Morgen wieder ab, und als wir um Mittag anlegten, um unser Essen zu verzehren, so schoß einer von unsern Leuten einen großen Dammhirsch. Weiterhin kamen wir vor mehrern schönen Bächen vorbei, die von den Anhöhen auf dem südlichen Ufer der Columbia herunter kamen, und auch vor der Mündung eines kleinen Flusses auf dem nördlichen Ufer. — Gegen Abend gelangten wir an einen Wasserfall, bei welchem ein großes Indianisches Dorf lag. — Wir hatten den ganzen Tag über eine große Menge Schwäne, Gänse und Enten gesehen, so wie

auch mehrere Seeottern. In einigen Niederungen am Flusse stunden Cotton-Wood-Bäume (Silber-Pappeln), Eichen, Buchen und Haselstauden; in einer geringen Entfernung bemerkten wir auch mehrere Teiche, und auf denselben eine zahllose Menge von Gänsen und Enten.

Am 31sten luden wir unsere Canots aus, und schlepp-ten sie auf dem Uter über eine Reihe von 8 bis 10 Fuß hohen Felsen hinweg. Diese Arbeit verursachte uns mehr Mühe und Beschwerde, als wir seit langer Zeit nicht mehr ausgestanden hatten; auch waren wir den ganzen Tag über nicht im Stande, mehr als zwei Canots hinunter zu schaffen, obgleich die Entfernung keine ganze halbe Stunde betrug. Der Wasserfall hatte eine Höhe von 25 Fuß.

Am 1sten November schleppten wir vorerst unser sämtliches Gepäck hinunter, und es glückte uns auch, im Vormittage noch unsere beiden andern Canots an Ort und Stelle zu bringen. Gegen Abend kam ein Haufen Indianer zu uns, welche vier mit getrockneten und zerstoßenen Lachsen beladene Canots bei sich hatten, und uns ihre sämtlichen Vorräthe für einige Glaswaaren und andere Kleinigkeiten abließen.

Am 2ten kamen wir abermals an einen Wasserfall, der aber weit weniger beträchtlich war, so daß auch unsere Canots mit einem Theile des Gepäcks über denselben hinunter fuhren; das übrige Gepäck mußten wir jedoch zu Lande über eine Stunde Weges weit hinunter tra-

gen. Als wir um Mittag unsere Fahrt wieder fortsetzten, so fanden wir den Fluß beinahe anderthalb Deutsche Meilen weit sehr schmal, und seinen Lauf reißend schnell. Die beiden Ufer bestanden aus sehr hohen und harten Felsenmassen, aus denen mehrere schöne Bäche herausflossen, unter welchen einige von einer senkrechten Höhe von 200 Fuß herunter fielen. — Weiterhin wird jedoch der Fluß wieder um eine halbe Stunde breiter, und hat einen sanfteren Lauf. — Nach einer Fahrt von $4\frac{1}{2}$ Deutschen Meilen, lagerten wir uns auf dem südlichen Ufer an dem Fuße eines sehr hohen Fels, der wie ein Thurm gestaltet war. — Unterwegs hatten wir an diesem Tage 17 wilde Gänse geschossen, und auf den Abend schoß noch einer von unsern Leuten einen großen Dammhirsch.

Am 3ten fiel ein dichter Nebel, so, daß wir das Land, durch welches wir fuhren, nicht sehen konnten. Gegen Mittag hellte sich jedoch das Wetter auf, und wir legten bei einem von Süden kommenden Flusse an, der ungefähr eine halbe Viertelstunde breit, und nicht über 8 Foa tief war. Von dem Lagerplatze aus, wo wir zu Mittag aßen, sahen wir gegen Südosten hin einen mit Schnee bedeckten Berg. Unsere Capitans hielten ihn für den Mont Hood, der zuerst durch einen Lieutenant vom Capitän Vancouver, welcher die Columbia 15 Deutsche Meilen weit hinauffuhr, entdeckt worden ist. *) — Gegen der Mündung des Flusses

*) Dieser Lieutenant des Capitans Vancouver ist Hr. Broughton, der im October 1792 den Befehl erhielt,

über, bei welchem wir angelegt hatten, befindet sich eine sehr schöne Insel, und als wir wieder abgefahren waren, so kamen wir etwas weiter hin noch vor einer anderen Insel vorbei. — Auf beiden Seiten war das Ufer mit Cotton-
 Wood Bäumen (Silber-Pappeln), Ahorn, und Buchen ziemlich reichlich bedeckt. — Nach einer Fahrt von 2½ Meilen lagerten wir uns auf einer großen Insel, in deren Mitte sich ein Teich von ziemlich beträchtlichem Umfange befand; die Ufer desselben waren überall mit einer zahllosen Menge von Schwänen, Gänsen und Enten bedeckt, von denen wir mehrere schossen. Bei einbrechender Nacht ließ der Capitán Lewis ein Canot auf diesen Teich bringen, um beim Mondschein zu jagen; weil aber seine Leute nicht ruhig und aufmerksam genug waren, so wurde nichts weiter als ein einziger Schwan und drei Enten geschossen.

die Columbia zu erforschen. Er fuhr diesen Fluß 17 Deutsche Meilen weit hinauf, und hatte dabei beständig gegen eine stürmische und äußerst widrige Bitterung zu kämpfen. —